

Straussensafari

Autor(en): **Sautter, Erwin A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **79 (1986)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987088>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

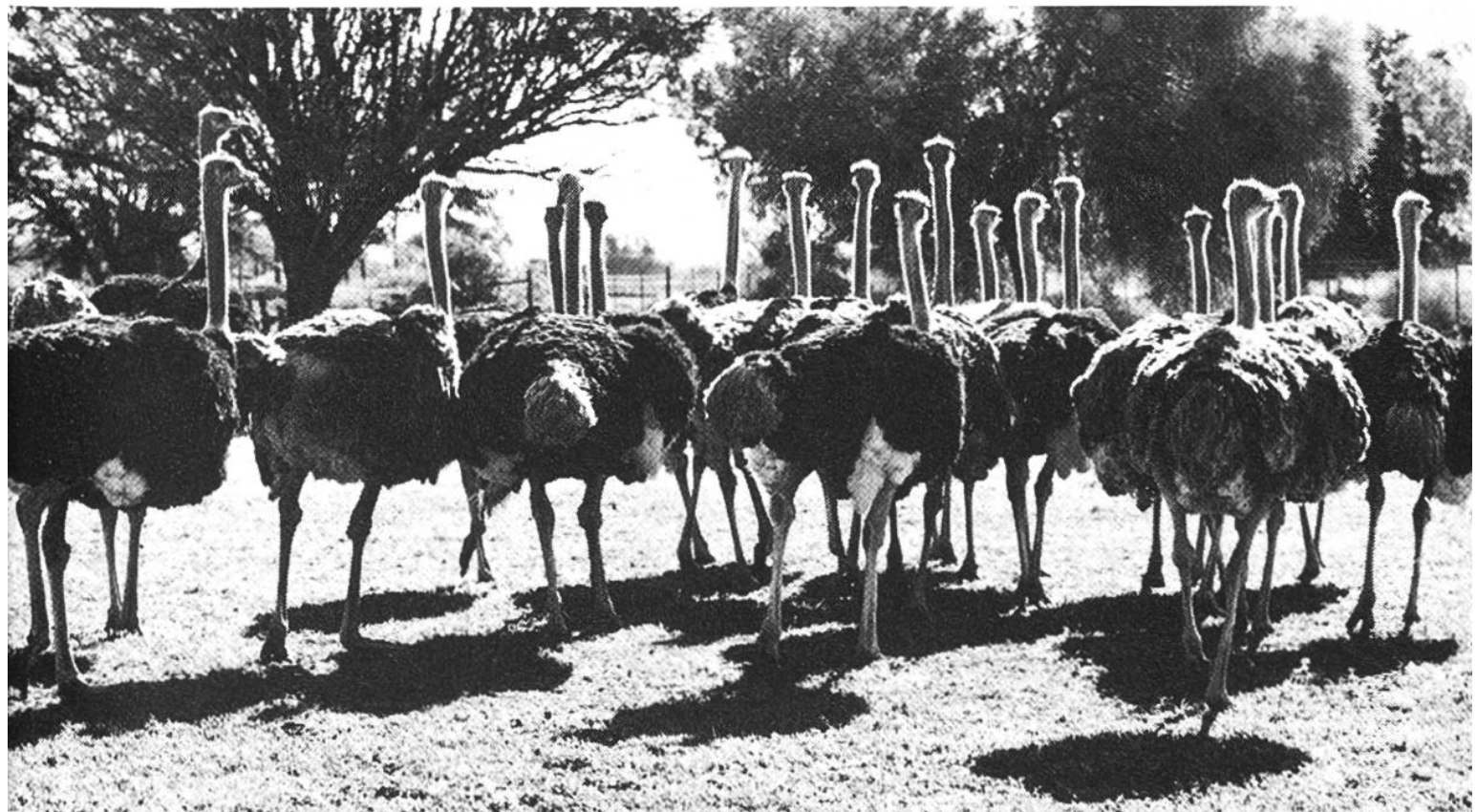
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Straussensafari

Jährlich besuchen über 100 000 Touristen die 100 000 Strausse in der Kleinen Karoo (Kapprovinz). Wären die Siedler vor über hundert Jahren in der südafrikanischen Kapprovinz nicht auf die Idee gekommen Straussfarmen einzurichten, so wäre der grösste Vogel der Welt — *Struthio camelus* in der Sprache der Ornithologen — längst ausgerottet, wie z.B. der südamerikanische Nandu oder Rhea, der in den siebziger Jahren

des letzten Jahrhunderts in Scharen hingemetzelt wurde. In Australiens Steppen leben noch die strausenähnlichen Laufvögel mit den Namen Emu und Kasuar und auf Neuseeland der Kiwi. In den Museen erinnern die Skelette des 3m hohen Aepyronys von Madagaskar an diesen flugunfähigen Riesen aus frühgeschichtlicher Zeit, der sich nur als «Vogel Roch» in den arabischen Volksmärchen vom Boden abheben kann, da die



Bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges im Jahr 1914 wurden in Oudtshoorn rund eine Million Strausse gehalten. Heute findet man noch etwa 100 000 Vögel auf den annähernd 350 Farmen, von denen drei dem Besucher offenstehen.

Scheherezade nicht ahnte, dass der Vogelflug bei 20kg seine Grenzen hat.

Zu den ersten Farmern am Grobbaarlaarfluss zwischen den Outeniquabergen im Süden und dem Massiv der Groot Swartberge im Norden, wo heute die Hauptstadt der Kleinen Karro — Oudtshoorn — liegt, gehörte der englische Hon. Arthur Douglass. Dieser Geadelte betrieb wohl als erster eine Straussenzucht, von der er leben konnte. Die eigentliche Straussenfederindustrie wurde hier im Jahr 1867 gegründet. Und bald einmal wurden die weichen, geschmeidigen Federn mit Gold aufgewogen. Innert zehn Jahren nahm die Straussenbevölkerung ums 500fache zu. 1875 zählte man auf den verschiedenen Farmen der Kapprovinz schon über 35 000 domestizierte Vögel.

Die rund 37 000 Pfund Straussenfedern wurden zum Preis von über 400 000 Rand nach Übersee verkauft; damals ein horrender Wert. 1913 gehörte der Federnexport zu den wichtigsten Ausfuhrsgütern Südafrikas, wie Gold, Diamanten und Wolle.

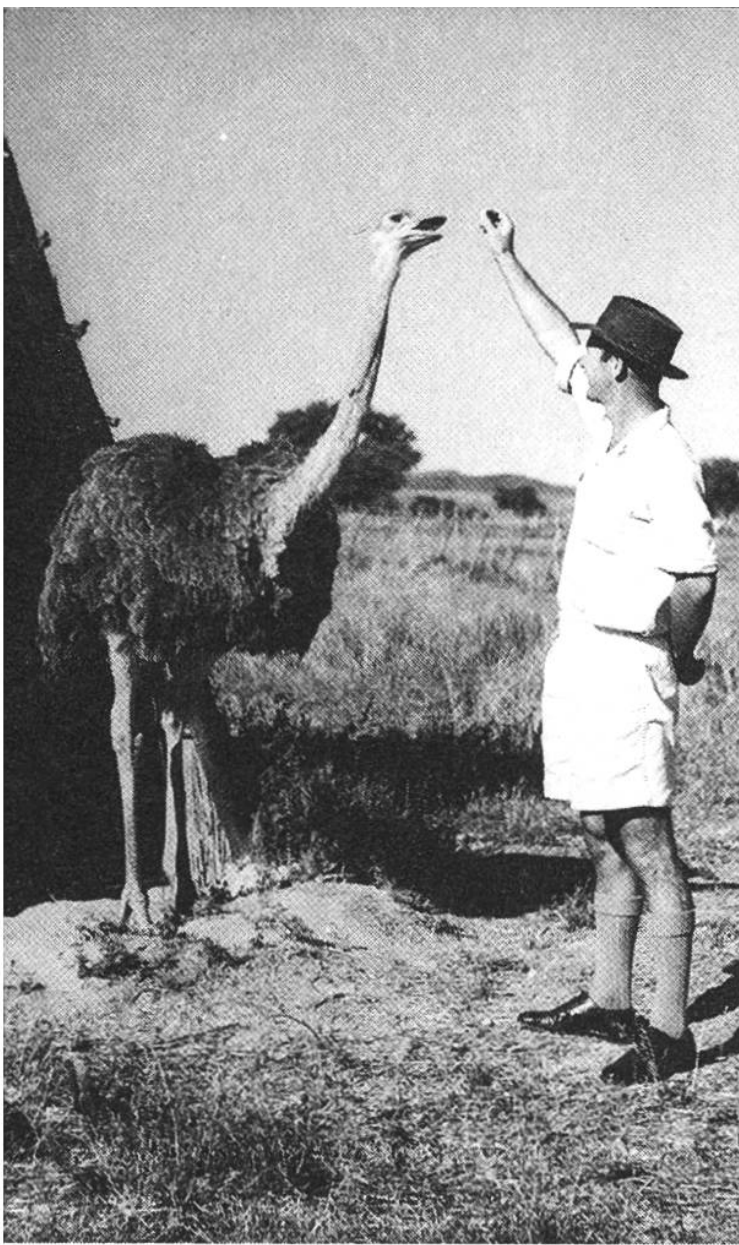
Im Mai 1870 war ein Gesetz zum Schutze der noch wildlebenden

Strausse erlassen worden, um die Vögel in der Kapprovinz vor der Ausrottung — ausserhalb der Farmen — zu retten. Wer damals ohne besondere Bewilligung einer dieser Laufvögel jagte, der musste mit hohen Bussen rechnen. Erfolglos blieben die Versuche mit ausgeführten Vögeln Straussenfarmen in anderen Ländern und auf anderen Kontinenten einzurichten. So schlugen z.B. Versuche mit dem afrikanischen Strauss in Australien und Argentinien fehl, wo doch ähnliche klimatische Verhältnisse wie in der Kleinen Karro anzutreffen sind. Aber der Vogel Strauss blieb störrisch und vermehrte sich kaum in der ihm fremden Umgebung.

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Jahre 1914 traf die seit 1880 zu immer grösserem Reichtum gekommenen Farmer in und um Oudtshoorn (der Name erinnert an Baron Van Rheede van Oudtshoorn, der auf dem Weg nach dem Kap starb, wo er als Gouverneur hätte wirken sollen) wie ein Blitz aus heiterem Himmel. In Europa hatte man kein Geld mehr für die üppigen Moden der Damen. Die Ausfuhr stockte, die Lager wurden grösser und der Ruin kam fast über Nacht. Aber erst nach dem Zweiten

Der Vogel Strauss ist zwar kein ideales Reittier — obwohl man ihn auch «Kamelvogel» nennt —, doch auf den Schaufarmen in Oudtshoorn gehört ein Ritt oder gar ein Straussenrennen zur Demonstration für die Touristen aus aller Welt; jährlich sind es über 100 000.





Hahn im schwarzen Federkleid. Die 2,50m grossen und 150kg schweren Vögel haben äusserst starke Brustknochen und gefährliche Füsse mit zwei spitzen Zehen.

Weltkrieg erholte sich die Straussenstadt von den Rückschlägen. Die Farmer hatten gelernt, nicht mehr alles auf eine Karte zu setzen und betrieben neben der Vogelzucht noch Milchwirtschaft, Tabakanbau und sogenannte Schaufarmen für auswärtige Besucher. Heute werden die drei bekanntesten «show farms» von Oudtshoorn im Jahr von über 100 000

Touristen aus aller Welt und zu verschiedenen Jahreszeiten aufgesucht. Meist wird die Reise zu den Riesenvögeln am Grobbelaar River mit einem Gang durch die nahen Cangohöhlen verbunden — eine 1780 zufällig von einem schwarzen Hirten entdeckte Unterwelt von phantastischem Ausmass, die heute als Nationaldenkmal unter Schutz steht.

Ungefähr 350 Farmer in der Umgebung von Oudtshoorn halten etwa noch 100 000 Strausse, die hauptsächlich zur Federproduktion gezüchtet werden, wobei rund 85 Prozent der «Ernte» nach Übersee exportiert wird. Der Rest wird in der Republik Südafrika verarbeitet — hauptsächlich zu Staubwedeln. Die domestizierten Vögel stammen von den Herden ab, die in dieser meist ausgetrockneten Landschaft der südlichen Kapprovinz — aber nur 50 km vom Indischen Ozean entfernt — vor über hundert Jahren sich frei bewegten. Dabei hat sich die Qualität der Federn durch die Zuchtmethoden und entsprechende Fütterung stark verbessert. Auf den weitläufigen Farmen werden die Vögel in Herden von 100 bis 150 Tieren gehalten, die vom sechsten Monat an gerupft werden. Dieser Prozess — die langen Federn werden geschnitten, also eine schmerzlose Prozedur, wie beim Menschen der Haarschnitt — wird alle neun Monate bis zum Alter



Ein Straussengelege besteht aus über einem Dutzend Eier, die abwechslungsweise von Henne und Hahn während total 42 Tagen bebrütet werden. In der freien Wildbahn können Strausse ein Alter von über 40 Jahren erreichen.

von etwa 15 Jahren wiederholt. Pro «Haarschnitt» fallen von einem Strauss etwa 1 kg Federn an. Die besten Federn liefern die drei- bis zwölfjährigen Vögel. Heute kommen an den alljährlichen Versteigerungen noch rund 10000 kg Federn mit einem totalen Wert von etwa einer halben Million Schweizerfranken auf den Markt. Vor 80 Jahren, als jede Dame eine Boa aus Federn in ihrer Garderobe hatte, wurden jährlich 450000 kg verkauft!

Je nach Qualität der Federn werden die Vögel zum Züchten ausgesucht. Dann kommen die Paare in ein Gehege von rund einer Hektare, wo sie oft fürs Leben zusammenbleiben können. Die Henne legt zwei Wochen nach der Paarung ihr erstes Ei, dem jeden zweiten Tag ein weiteres folgt bis zu einem Gelege von 12 bis 15 Stück zu 1000 bis 1500 g Gewicht oder 20 Omeletten pro Ei. Strausseneier schmecken vorzüglich. Überlässt man aber



Junger Strauss aus der Straussenzucht in Oudtshoorn (Südafrika).

die Eier dem Straussenpaar zur Fortpflanzung, dann teilen sich Henne und Hahn in die lange Brutzeit von 42 Tagen und Nächten, das braungefiederte Weibchen während des Tages und das schwarzgefiederte Männchen bei Nacht, um das Gelege entsprechend der Tageszeit gut zu tarnen. Die an eine trockene Umwelt gewöhnten Vögel können über ein halbes Jahr ohne Wasser auskommen, wenn sie

genügend Fettpflanzen finden. Strausse sind keine heiklen Kostgänger, sie picken nach allem was sie verdauenswert erachten, dazu gehören auch Steine, Sand und Metallteile. Wildlebende Strausse können auf der Flucht — meist nur noch vor dem motorisierten Menschen — eine Stundengeschwindigkeit bis zu 60 Kilometern entwickeln.

Neben den Federn und Eiern — ausgeblasene Strausseneier sind beliebte Souvenirartikel — kann auch die Haut und das Fleisch dieser Tiere verwendet werden. Und aus den Knochen wird Mehl für die Düngung der Kulturen. Getrocknetes Straussenfleisch kommt unter der Bezeichnung Biltong, also eine Art Bündnerfleisch, auf den Markt. Zu den auf den Schaufarmen servierten Straussen-Ragouts wird gleich auch noch ein einheimischer Wein serviert, der am Kap in hervorragender Qualität gedeiht.

Und noch zur «Vogel-Strauss-Politik», die natürlich keine ist: die Strausse in der freien Wildbahn wissen sich besonders während der Brutzeit klug vor dem Feind zu tarnen, indem sie den langen Hals auf den Boden legen und damit praktisch unsichtbar werden. Wer ihnen dann trotzdem zu nahe kommt, den können sie mit mörderischen Fusstritten lebensgefährlich verletzen — ob Löwe oder Mensch.

Erwin A. Sautter